

Nikolaus-Predigt am Zweiten Sonntag im Advent, von Pfarrer  
Matthias Arnold

Heute ist Nikolaustag! Und der fällt eher selten auf einen Sonntag, so wie heute. Für Prediger ist dieses Zusammentreffen des Nikolaustags mit dem Zweiten Adventssonntag ein besonders kräftiger Impuls, heute die Tradition der Nikolaus-Predigt aufzugreifen. Und das bedeutet: Viel Humor in der Predigt, ein - so hoffe ich - kurzweiliges Hörerlebnis, und dabei sollte man in bester Nikolaus-Tradition nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen.

Zunächst einmal zum historischen Befund: In regelmäßigen Abständen machen sich irgendwelche fortschrittlichen Theologen daran, einen populären Heiligen mal so richtig zu zerlegen. Das läuft dann aber nicht ab wie bei den Oldtimer-Freunden, die das gute Stück nur deshalb demontieren, um es nachher gereinigt und gepflegt wieder liebevoll zusammensetzen. Nein, wenn die fortschrittliche historisch-kritische Theologenzunft ihr Werk vollbracht hat, dann kann man so manche Person der christlichen Heilsgeschichte, die uns seit Kindertagen lieb und teuer ist, nur noch mit einem Seufzer nachtrauern. Wenn die Schlauköpfe mit dem Seziermesser ihrer aufgeklärten Vernunft den armen Heiligen, Männern wie Frauen, zu nahe gerückt

sind, dann bleibt hernach nicht mehr viel übrig. Mit chirurgischer Präzision wird alles herausgeschnitten, was dem Urteil des Historikers nicht standhalten kann. Und zurück bleibt dann meist nur noch „*a fromme G'schicht*“. Jesus ist da selbst ein Leidensgenosse vieler Heiligen; ja, er wusste schon, weshalb er seine Nachfolger sagte: Nehmt mein Kreuz auf euch, und folgt mir nach!

Aber alle diese historisch-kritischen Theologen gleichen doch nur den Ameisen, die scharenweise in riesiger Zahl in die Speisekammer der Kirche einfallen und allein durch ihre ungeheure Zahl und ihre Geschlossenheit und eiserne Disziplin die dort verwahrten geistlichen Leckereien anknabbern und sich daraus ihre Häuser bauen. Imposante akademische Elfenbeintürme sind das, in den es sich, ungestört von den Fragen des normalen Christen, recht gut leben lässt.

Aber den Heiligen Nikolaus, den guten bärtigen Bischof, den kriegen sie nicht! Da haben sie die Rechnung ohne ihn gemacht. Diesen Nikolaus gibt es wirklich. Er ist keine fromme Legende, sondern höchst *real*. Und damit meine ich nicht nur die Schokovariante im gleichnamigen Supermarkt, sondern der Heilige Nikolaus lebt und tut noch heute Werke der Barmherzigkeit! Sie hegen noch leise Zweifel im

hintersten Winkel Ihres Herzens? Wohlan, ich will helfen, diese quälenden Einwände zu verstreuen.

Es ist ja eigentlich kann einfach. Auf wenigen historisch plausiblen Eckdaten hat die Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen, ein solides Denkmal für den Heiligen Nikolaus errichtet. Und Denkmale sollte man sich nicht von erbsenzählerischen Nörglern und notorischen Kleingeistern einreißen lassen. Wahre Aufklärung geschieht doch gerade auch dort, wo uns Menschen in lebendiger, liebevoller Art und Weise ein Vorbild im Glauben vor Augen gemalt wird. Der historische Rahmen ist dabei wie bei einem Ausmalbild das, was den Heiligen oder die Heilige verortet. Diese Vorbilder im Glauben waren Menschen wie wir; auch sie hatten gewiss Zweifel, Ängste und Anfechtungen ihres Glaubens durchzustehen. Dass in den Schilderungen der Heiligen-Viten davon meist nicht die Rede ist, bedeutet nicht, dass die lieben Heiligen einfach engelsgleich über alle Probleme hinweggeschwebt wären. Der Grund für das Schweigen über die Schattenseiten im Leben der Heiligen ist schlicht der, dass wir für das Nachdenken über diese dunklen Kapitel keinen Anschauungsunterricht benötigen. Wir werden ohne Probleme fündig im eigenen Leben. Und Jesus leitet uns ja dazu an, mit der Fehlersuche im eigenen Leben zu beginnen, und gerade nicht bei Anderen. „Was siehst du

den Splitter ins deines Bruders Auge, aber den Balken in deinem eigenen Auge siehst du nicht?“ So fragt uns Jesus.

Aber die Problemsuche und das Herausoperieren von Splintern und Balken ist eigentlich gar nicht unser Thema. Wir fragen nun danach, aus welchen Elementen sich solch eine Heiligen-Legende eigentlich zusammensetzt.

Etwas salopper gefragt: Wie strickt sich die Gemeinschaft der Heiligen eigentlich eine Heiligenlegende?

Das ist wie beim Stricken eines Pullovers. Dazu braucht man zwei Nadeln; also nicht, das ich Stricken könnte, man kann mir gerne weiterhin warme Socken zu Weihnachten schenken. Aber bei meiner Oma habe ich es als kleiner Bub andächtig beobachtet. Das Stricken des Pullovers mit zwei Nadeln. Mit *einer* Nadel käme nie ein Kleidungsstück zustande, das uns wärmen könnte in dieser kalten Welt. Auf unsere Frage nach der Entstehung der Heiligenlegenden angewandt, bedeutet dieses Bild:

Der Entwurf, die Maße des Kleidungsstücks, das sind die historischen Eckdaten. Gestrickt wird dann mit den beiden Nadeln der Tradition und der Liturgie. Wer durch sein Leben als würdig erachtet wurde, auf diese

Grundlage der Barmherzigkeit und des segensreichen Wirkens (dies ist immer von einer gewisse *Überfülle* geprägt, weil Gott anders als moderne Theologen nicht kleinlich ist) einen Legendenkranz drauf zu flechten, der wurde bald auch zur Ehre der Altäre erhoben; einem solchen Menschen wurde also im Gottesdienst liturgisch gedacht. Die beiden Stricknadeln für einen Heiligenpullover sind also kirchliche Tradition, man könnte auch sagen „Volkes Stimme“, und die Liturgie, also die Feier des Gottesdienstes. Solch ein aus kirchlicher Tradition und Liturgie gestrickter Pullover sorgt dann dafür, dass sich unser Glaube nicht am kühlen Verstand der Gelehrten einen Schnupfen holt. Solch ein Glaube bleibt warm eingehüllt in den Heiligen-Pullover der Mutter Kirche.

Nun aber zurück zum Schnittmuster, also zu den konkreten historischen Eckdaten:

Für die Person, die in dieser Predigt im Mittelpunkt steht, lauten diese wie folgt:

Nikolaus war in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts Bischof der Stadt Myra in Lykien in der heutigen Türkei. Einiges spricht dafür, dass er im Jahre 325 auch am Konzil, der Bischofsversammlung in Nizäa, teilgenommen hat. Soweit der harte Kern historischer Eckdaten. In diesen Kranz-Rohling flicht das fromme

Kirchenvolk dann zahlreiche Legenden-Zweige. Einige dieser Legenden sind schon zu einer sehr frühen Zeit nachweisbar, was darauf hindeutet, dass die historische Person des Bischofs Nikolaus von Myra schon sehr schnell im Kirchenvolk verehrt wurde.

Dieses prächtige Hoffnungsgrün der Nikolaus-Legenden bildet zusammen den Legendenkranz um den Bischof aus Myra; aber wie bei einem kunstvoll geflochtenen Adventskranz, so gilt auch hier: Hinter jedem Kranz steckt ein zwar nicht ganz so glänzender, aber dafür belastbarer Rohling, der das glänzende Grün zusammenhält. Ja, da können wir gewiss sein: Ohne den historischen Bischof Nikolaus aus Fleisch und Blut, der wirkliche Werke der Barmherzigkeit gewirkt hat, wäre dieser schöne Legendenkranz kaum entstanden. Ja der historische Bischof, ein Geschöpf Gottes wie wir, ist der Rohling dieses strahlenden Kranzes.

Schauen wir ein paar dieser glänzenden Tannenzweige an, welche die Gemeinschaft der Gläubigen schon sehr früh in diesen Kranz hineingeflochten hat:

*Während einer großen Hungersnot erfuhr der Bischof von Myra, dass ein Schiff im Hafen vor Anker lag, das Getreide für den Kaiser in Byzanz geladen hatte. Er bat die Seeleute, einen Teil des Kornes auszuladen, um in der Not zu helfen. Sie wiesen zuerst die Bitte zurück, da*

*das Korn genau abgewogen beim Kaiser abgeliefert werden müsse. Erst als Nikolaus ihnen versprach, dass sie für ihr Entgegenkommen keinen Schaden nehmen würden, stimmten sie zu. Als sie in der Hauptstadt ankamen, stellten sie verwundert fest, dass sich das Gewicht der Ladung trotz der entnommenen Menge nicht verändert hatte. Das in Myra entnommene Korn aber reichte volle zwei Jahre und darüber hinaus noch für die Aussaat.*

Ein weiterer Zweig aus dem Legendenkranz:

*Ein Mann, der den heiligen Nikolaus um Hilfe bitten wollte, dass ihm endlich ein Kind geboren werde, traf den Bischof nicht mehr lebend an, sondern kam gerade noch zur Bestattung. Er nahm ein Stück des Leinens, auf dem der Heilige lag, als Reliquie mit. Am 6. Dezember des folgenden Jahres bekam das Ehepaar tatsächlich einen Sohn.*

Und ein drittes Beispiel:

*Dass er für die Hochzeit seiner Töchter nicht die nötige Aussteuer aufbringen konnte, brach einem vornehmen aber verarmten Mann fast das Herz. Unverheiratet wären seine Töchter einer ungewissen Zukunft, von*

*Armut bedroht, entgegen gegangen. Da packte Nikolaus eines Nachts drei Goldstücke und warf sie, eingewickelt in ein Tuch, unbemerkt in das Haus des Mannes. Seine drei Töchter konnten heiraten und blieben so von einem schweren Schicksal verschont.*

Aufgrund dieser Legende wird der Heilige oft mit drei goldenen Kugeln oder Äpfeln als ikonografischem Heiligenattribut dargestellt.

Nur drei Zweige habe ich nun hineingewoben in den Kranz des Heiligen Nikolaus. Und vielleicht ist da ja jemand unter Ihnen, der von einem leisen Zweifel geplagt wird: Ist das nicht alles zu schön, um wahr zu sein? Allen Zweiflern sei hier zu Trost gesagt. Jesus liebt auch die Zweifler, und dem prominentesten unter Ihnen, dem Apostel Thomas, hilft er ganz handfest auf die Sprünge. Wer es nachlesen möchte, findet diese Sternstunde für alle Zweifler im Johannesevangelium, Kapitel 20. Ich möchte allen Skeptikern und Zweiflern helfen, die vielleicht doch noch mit dem Gedanken spielen, den Heiligen Nikolaus auf dem Altar der Vernunft zu opfern.

Ich werde hier und heute den Beweis führen, dass der Heilige Nikolaus tatsächlich gelebt hat. Ja mehr noch, dass er heute noch lebt. Um diesen Beweis zu führen, bediene ich mich der Methode des Professors für Neues



Testament, Klaus Berger, der im Januar diesen Jahres verstorben ist. In seiner aktiven Zeit als Professor in Heidelberg schaffte er es immer spielend, den größten Hörsaal der Heidelberger Uni mit über tausend Plätzen zu seiner Nikolaus-Vorlesung proppenvoll zu kriegen. Im Rahmen dieser Veranstaltung, die traditionell dem theologischen Humor verpflichtet ist, führte Berger einmal folgenden Beweis, den ich noch heute außerordentlich hieb- und stichfest finde, und der noch von keinem seiner zahlreichen Gegner widerlegt werden konnte. Berger führte nichts weniger als den Beweis, dass der Heilige Nikolaus, dessen Wirkungszeit ins 4. Jahrhundert fällt, gelebt hat und ohne jeden Zweifel als *historische Person* zu betrachten ist. Dagegen ist der große Karl Barth, ja Manche sagen der größte Theologe des 20. Jahrhunderts, wohl als legendarisch zu betrachten. Wie kommt Berger zu diesem erstaunlichen Befund? Nun, wenn Sie am Vorabend des 6. Dezember, dem Gedenktag des Heiligen Nikolaus einen Stiefel vor die Tür stellen, dann ist der am nächsten Morgen immer gut gefüllt; wenn sie aber am Vorabend des Geburtstags von Karl Barth, dem 10. Mai, dasselbe Tun, werden Sie gewiss enttäuscht. Das lässt ganz klar nur einen Schluss zu: Der Heilige Nikolaus ist höchst real. Karl Barth ist dagegen wohl nur eine protestantische Heiligenlegende,

und seine vielbändige *Kirchliche Dogmatik* nur das Produkt frommer Legendenbildung.

### *Das Nachleben des Heiligen Nikolaus*

Von Martin Luther als zuständiges „Fachpersonal“ für die Bescherung abgelehnt, (*m.E. zu Unrecht, den jeder Große braucht einen „Vorläufer“, was man schon an Johannes dem Täufer und Jesus erkennen kann. So hätte man aus reformatorischer Sicht den Hl. Nikolaus ruhig in der Rolle des Schenkers lassen können. Er ist ja am 6. Dezember nur der Vorläufer zum ungleich größeren Geschenk, dem fleischgewordenen Wort Gottes in der Krippe*) geriet der Heilige Nikolaus im Zeitalter des Turbokapitalismus immer stärker in den Sog der Vermarktbarkeit als dauerfröhlicher Geschenke-Heini mit Endlosschleifen-Klimbim. Seiner bischöflichen Insignien von Hirtenstab und Mitra beraubt, fristet er im Kerker vieler Schaufenster und nicht zuletzt in der Werbung eines globalen Getränkekonzerns ein tristes Dasein.

Aber am heutigen Nikolaustag setzen wir dazu einen kraftvolles Gegengewicht!

Denn wie gesagt: Die Stricknadeln, aus denen wärmende Legenden-Pullover genäht werden, die unseren Glauben vor dem Erfrieren bewahren, sind die kirchliche Tradition und die Liturgie. Und die Tatsache, dass Sie heute am 6. Dezember in die Kirche gekommen sind, um diesen zweiten Adventssonntag liturgisch zu begehen und Ihre Hände am Feuer des Glaubens des Bischofs von Myra zu wärmen, weist Sie als echte „Nikolaus-Fans“ aus. In gut evangelischer Weise verdeckt der Bischof Nikolaus Jesus Christus gerade nicht, sondern verweist mit seinen Taten der Liebe auf den Quell aller Barmherzigkeit und Güte und Gotteserkenntnis: Auf Jesus Christus, den menschengewordenen Gott! Da ist es nur folgerichtig, dass das Fest des hl. Nikolaus im Advent gefeiert wird. Denn Nikolaus ist eine wahrhaft adventliche Gestalt. In ihm wird, meine ich, etwas deutlich vom Advent Gottes, vom Kommen Gottes in unsere Welt.

Gott kommt eben nicht nur mit frommen Gedanken; von bloßen menschlichen Gedanken und „Hoffnungs-Ideen“ ist noch keiner satt geworden – weder leiblich noch geistlich.

Gott kommt ganz leibhaftig in diese Welt, und er tut seiner Kirche auch leibhaftig Gutes. Er schenkt sich her, und im Wirken seiner Heiligen hat er weiter Geschenke ausgeteilt, und das tut er gewiss auch noch heute.

Nicht nur in den Stiefeln des heutigen Morgens finden wir sie....

Nikolaus ist gleichsam ein Vorbote des Christkinds.

An Weihnachten werden wir es hören: „*Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes*“. Etwas davon hat der hl. Nikolaus gelebt und sichtbar gemacht. Durch ihn haben die Menschen heilsam und segensreich die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erfahren.

Schüren wir also weiter dieses Feuer, und legen wir an den verbleibenden Adventsonntagen noch das ein oder andere Holzscheit an Zuwendung und Barmherzigkeit nach. Unser Herr Jesus Christus freut sich daran, wenn dieses adventliche Feuer sichtbar leuchtet und so Menschen den Weg weist zur Krippe.

Amen.